

Christoph Kleemann, Susanne Kupper-Heilmann,
Joachim Heilmann, Marga Günther (Hg.)
Intuition und Kreativität in Pädagogik und Sozialer Arbeit

Unter anderem sind bisher folgende Titel im Psychosozial-Verlag in der Reihe PSYCHOANALYTISCHE PÄDAGOGIK erschienen:

- BAND 53** K. Mittlböck: Persönlichkeitsentwicklung und Digitales Rollenspiel. Gaming aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht. 2020.
- BAND 54** A. Kerschgens, J. Heilmann, S. Kupper-Heilmann (Hg.): Neid, Entwertung, Rivalität. Zum Wert psychoanalytischen Verstehens tabuisierter und abgelehnter Gefühle für die Pädagogik. 2021.
- BAND 55** M. Günther, J. Heilmann, A. Kerschgens (Hg.): Psychoanalytische Pädagogik und Soziale Arbeit. Verstehensorientierte Beziehungsarbeit als Voraussetzung für professionelles Handeln. 2022.
- BAND 56** H. Hierdeis, A. Würker (Hg.): Praxisfelder der Psychoanalytischen Pädagogik. Pädagogische Interaktionen verstehen und förderlich gestalten. 2022.
- BAND 57** H. Zulliger: Das magische Denken des Kindes. Beiträge zur Psychoanalytischen Pädagogik und Kinderpsychotherapie. 2022.
- BAND 58** H. Zulliger: Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. 2023.
- BAND 59** H. Zulliger: Umgang mit dem kindlichen Gewissen. 2023.
- BAND 60** M. Günther, J. Heilmann, C. Kleemann, S. Kupper-Heilmann (Hg.): Scheitern und Gelingen in professionellen Beziehungen. Erkenntnisse für Pädagogik und Soziale Arbeit. 2024.
- BAND 61** H. Zulliger: Die Angst unserer Kinder. 2024.
- BAND 62** H. Hierdeis, A. Würker (Hg.): Sondermilieu Schule. Zur Aktualität von Peter Fürstenhaus »Psychoanalyse der Schule als Institution«. 2025.
- BAND 63** B. Neudecker, B. Lehner, K. Trunkenpolz (Hg.): Pädagogische Beziehungen verstehen und gestalten. Anregungen für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern aus der Psychoanalytischen Pädagogik. 2025.
- BAND 64** H. Hierdeis, A. Würker (Hg.): Schule und Individualisierung. Zwischen Selbstentfaltung und Optimierungsdruck. 2026.
- BAND 65** B. Bucher: Psychoanalytisch fundierte Traumapädagogik. Zur Professionalisierung Sozialer Arbeit mit traumatisierten Menschen. 2026.

BAND 66

Psychoanalytische Pädagogik

HERAUSGEGEBEN VON

BERND AHRBECK, WILFRIED DATLER
UND URTE FINGER-TRESCHER

Christoph Kleemann, Susanne Kupper-Heilmann,
Joachim Heilmann, Marga Günther (Hg.)

Intuition und Kreativität in Pädagogik und Sozialer Arbeit

**Perspektiven
für die professionelle Beziehungsarbeit**

Mit Beiträgen von Manfred Gerspach, Marga Günther,
Lisa Hebel, Joachim Heilmann, Christoph Kleemann,
Sylvia Künstler, Susanne Kupper-Heilmann, Jan Lohl,
Gudrun Nagel, Lisa Niederreiter, Ursula Pforr,
Angela Schmidt-Bernhardt und Hauke Witzel

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: Sabine Kurpiers, ohne Titel –
<https://illustratoren-organisation.de/portfolio/sabine-kurpiers/>
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3525-7 (Print)
ISBN 978-3-8379-6439-4 (E-Book-PDF)
<https://doi.org/10.30820/9783837964394>
ISSN 3053-4992 (Print)
ISSN 3053-500X (Digital)

Inhalt

Erfahrung, Kreativität, Intuition (Un)professionelles Handeln als Chance unmöglicher Berufe <i>Christoph Kleemann, Susanne Kupper-Heilmann, Joachim Heilmann & Marga Günther</i>	7
Sozialpsychologische Überlegungen zu »unmöglichen Berufen« und ihren Gelingensbedingungen <i>Jan Lohl</i>	19
»Es ist eine unbewußte, enorme Kraft im Kinde« Künstlerisches Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen als ein Möglichkeitsraum authentischer Kreativität <i>Christoph Kleemann</i>	35
»Wer's nicht fühlt, kann's nicht verstehen« Zur Bedeutung der Sicherheit unseres »ungenügenden Erfolgs« <i>Hauke Witzel</i>	71
Zur Sichtbarkeit von Ahnungen Bilder intuitiver Momente aus der künstlerisch-kunsttherapeutischen Arbeit <i>Lisa Niederreiter</i>	87
»Keine Erinnerung, kein Wunsch, kein Verstehen« Zur Freisetzung von Intuition und Kreativität <i>Manfred Gerspach</i>	109

Adris neue Welt	137
Reifung durch Regression in einer Tagesgruppe <i>Lisa Hebel & Gudrun Nagel</i>	
»Du bist doch nur 'ne Puppe!«	163
Menschliche Handpuppen als Zugang zur kindlichen Seele <i>Sylvia Künstler</i>	
Squiggle: Wirksamkeit durch Hinschauen	179
Ein kreativer Zugang zu Klientinnen und Klienten im Kontext beruflicher Beratung <i>Susanne Kupper-Heilmann</i>	
Biografisches kreatives Schreiben in Gruppen	195
Gemeinsam Erinnerungen zum Leben erwecken <i>Angela Schmidt-Bernhardt</i>	
Lust und Last in der Beziehungsarbeit	215
Wieso man bei der Arbeit auch Spaß haben darf und sollte <i>Ursula Pforr</i>	

Erfahrung, Kreativität, Intuition

(Un)professionelles Handeln als Chance unmöglicher Berufe

*Christoph Kleemann, Susanne Kupper-Heilmann,
Joachim Heilmann & Marga Günther*

Professionalität wird landläufig auch in nicht-beruflichen Zusammenhängen für eine allgemein positive Bewertung von Kompetenz und Haltung verwendet. Unprofessionelles Handeln im Arbeitsleben wird in diesem Zuge zu etwas, das es unbedingt zu vermeiden gilt, und sogar schambehaftet ist. Nun stellt sich gerade für »Profis« sozialer Berufe die Frage: Wo genau verläuft die Grenze zwischen Professionalität und Unprofessionalität in der beruflichen Praxis? Worin bestehen die Kriterien, nach denen erfolgreiches, weniger erfolgreiches oder gar misslungenes Handeln bewertet wird? Sind die institutionellen Vorgaben einengend oder ermöglichen sie Freiräume zu kreativem Handeln?

Die Tätigkeit in sozialen Berufen findet mit überwiegendem Anteil in zwischenmenschlichen Begegnungen statt, bei denen eine Beziehungsaufnahme und damit ein persönliches Eingebundensein unumgänglich sind. Die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen basiert von Beginn an auf Beziehungserfahrungen. Beziehung ist ein wesentliches entwicklungs- und wachstumsförderndes Element. Ausreichend positive Beziehungserfahrungen sind eine wichtige Voraussetzung zur Erlangung der Symbolfunktion und damit zur Entwicklung von Sprache und der Fähigkeit zu symbolischem Handeln. Die Fähigkeit zu symbolischen Spielen und Handeln wird bereits in der frühen Kindheit erworben. Donald Winnicott sieht in gelungenen aufeinander abgestimmten Mutter-Kind-Interaktionen eine entscheidende Voraussetzung hierfür (vgl. Winnicott, 2022 [1971]; Kleemann ausführlich in diesem Buch). Sigmund Freud sieht im Spiel des Kindes die Verbindung zwischen der äußeren Realität, der psychischen Realität und dem wunscherfüllenden Fantasieleben (vgl. Freud, 1999, S. 214). Auch Fantasie und Kreativität der Erwachsenen sieht er in frühkindlichen Beziehungen begründet. »Freuds Entdeckung der unbewußten Phantasie und der Symbolbildung ermöglichten einen neuen Zugang zum

Verständnis der Kunst als dem höchstentwickelten symbolischen Ausdruck der Phantasie und gaben ihm eine neue Tiefe« (Segal, 1996, S. 102). In diesem Verständnis handelt es sich also auch bei professionellem Handeln stets um interaktionelle Austauschprozesse zwischen Professionellen und ihren Klientinnen und Klienten. Wie aber kann eine Beziehung im Sinne des Arbeitsauftrags so professionell wie möglich gestaltet werden? Von der Professionalität wird erwartet, dass sich mit ihr ein beabsichtigter Erfolg des Handelns erreichen lässt. Diese Zielorientiertheit ist jedoch nicht nur in sozialen Berufen keinesfalls immer einlösbar oder gar gesichert. Schließlich zählte bereits Sigmund Freud in einem »Scherzwort« das Erziehen zusammen mit dem Analysieren und dem Regieren zu den drei »unmöglichen« Berufen, »in denen man des ungenügenden Erfolges von vorneherein sicher sein kann« (Freud, 1974, S. 7, 1999, S. 94).

Bei der Bewältigung der Praxis sehen sich Fachkräfte sozialer Berufe häufig mit überkomplexen Momenten konfrontiert. Professionelles Handeln in der Pädagogik und Sozialen Arbeit ist, wie in vielen anderen Berufsfeldern auch, nicht unerheblich durch konzeptionelle und administrative Vorgaben sowie knappe zeitliche wie auch finanzielle Ressourcen bestimmt. Dies erfordert ein gut geplantes und von vernünftig abgewogenen Überlegungen begleitetes, zielgerichtetes fachliches Vorgehen. Fachkräfte stoßen dabei immer wieder an die Grenzen idealtypischer Planungen ihres gewünschten professionellen Handelns. Dabei kann die Notwendigkeit entstehen, von bewährten Strategien, Vorgehensweisen und Vorgaben abzuweichen, um die angestrebten Ziele überhaupt erreichen zu können (vgl. Bardé, 2015, S. 276ff.). Benjamin Bardé zeigt auf, dass der Fortbestand einer Institution, das Überleben einer Organisation paradoxer Weise allein durch die Nichteinhaltung der vorgegebenen Regeln und Vorschriften gesichert werden kann. Weil es in sozialen Arbeitsfeldern wesentlich um die Gestaltung von zwischenmenschlichen Beziehungen und Lebensverhältnissen geht, entzieht sich das Handeln vielfach dem rein rationalen Diskurs über Ursachen, Methoden und ihren Wirkungen bei Problemlösungen. Im Alltag der Pädagogik und der Sozialen Arbeit können einzelne Handlungen nicht bis ins Detail vorausgeplant und umgesetzt werden. Eine zuverlässige Vorhersehbarkeit der Verläufe von Prozessen wird auch durch noch so reichhaltiges Erfahrungswissen und fachliche Fundierung, die sich in Konzepten, Leitfäden und Handlungsplänen niederschlagen, kaum erreicht. Nicht selten gelingen schon die Kontaktaufnahme und die weitere Gestaltung von Beziehungen durch ein ausschließlich streng

methodenorientiertes Vorgehen nur unzureichend. Eine Gestaltung von Beziehungen ohne dialogische Aushandlungsmöglichkeiten ausschließlich unter der Prämisse der Zielführung reduziert Kinder, Jugendliche und erwachsene Klienten und Klientinnen zu Objekten professioneller Strategie. Ein Lehrer kann z. B. eine ganze Klasse verlieren, wenn er unabhängig vom tatsächlichen Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler dieser Klasse, starr am vorgegebenen Lehrplan festhält. Hält er sich aber nicht an den Lehrplan, muss er mit persönlichen Konsequenzen rechnen.

»Wo immer Lehrerinnen den Lehrplan und die Vorgaben durchbrechen, wird das Geschehen ihnen individuell zurechenbar, übernehmen sie Verantwortung, stehen sie auf dem Spiel, müssen sie sich auch moralisch rechtfertigen können [...] Sie müssen geradezu subversiv werden, um sich als Handelnde erfahren zu können« (Rosa, 2026, S. 29).

Jenseits der zunehmend rationalisierten wissenschaftlichen Diskurse, der Ökonomisierung sozialer Berufe und der abgesicherten Prozessplanungen sind aber dennoch andere Formen des Verstehens und Handelns in der Praxis möglich und notwendig. So beherbergen gerade die alltäglichen Störungen und Irritationen »flüchtige Momente« (Inowlocki, 2016), die sich der Kategorisierung und Kalkulierung versperren. Diesen Momenten wohnt jedoch ein besonderes Potenzial inne, das etwas Neues in Beziehungen hervorbringen kann und daher besondere Aufmerksamkeit verdient. Ihnen kann man sinnverstehend nicht mit objektiven Methoden begegnen, vielmehr sind es die subjektiven Zugänge, die uns hier über eigenes Erleben einen verstehenden Zugang zu Klientinnen und Klienten ermöglichen. Insofern sind die Grenzen und Übergänge zwischen professionellen und persönlichen Einflussfaktoren auf die Kommunikation und Interaktion fließend.

Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit erfolgt auf der Grundlage eines rollenförmigen Fachwissens einerseits und eines diffusen, subjektiv getönten Persönlichkeitsanteils andererseits (vgl. Oevermann, 1996). Das Besondere der professionellen Beziehung besteht insofern darin, die Berufsrolle fachlich kompetent zu erfüllen und sich gleichzeitig auf die affektiven und unvorhersehbaren Situationen einzulassen. Die »Bewältigung von Ungewissheit wird hier zur zentralen Aufgabe professionellen Handelns« (Dörr & Müller, 2006, S. 8). Dazu gehört vor allem die »intuitive und persönliche Erfahrung und Urteilskraft« der Professionellen, »um

einen lebenspraktischen Problemfall der Adressatin kommunikativ auszu-legen« (ebd., S. 9). Professionalität besteht in diesem Sinne auch gerade darin, dem Ungeplanten, der Intuition zu folgen, Irritationen und flüchtige Momente wahrzunehmen und mit spontanen Gesten (vgl. Winnicott, 2024) zu antworten.

Aus einer psychodynamischen Perspektive sind Begegnungen in der Pädagogik und Sozialen Arbeit wesentlich geprägt von einem szenischen Spiel bzw. szenisch erfass- und verstehbaren Interaktionen, in dem die Rollen und die jeweilige Eigen- bzw. Fremdsicht fortlaufend neu ausgehandelt werden müssen. Es geht nicht um konkretistisches Verstehen, sondern um das Verstehen der sich entwickelnden Beziehungsdynamik zwischen Professionellen und ihren Klienten und Klientinnen (vgl. Katzenbach et al., 2017, S. 22ff.). Auch der eigentliche Gegenstand der gemeinsamen Arbeit muss vielfach immer wieder zwischen den professionell Handelnden und ihrer Klientel in einem schöpferischen Prozess entstehen. Das gemeinsame Handeln ist zugleich von unbewussten bzw. vorbewussten Strebungen beeinflusst. Vielfach kommt die Verständigung zwischen den Beteiligten in sozialen Berufen ohne den Rückgriff auf besondere Persönlichkeitsanteile nicht aus. Ohne sie wird das Gegenüber nicht erkennbar, ist keine Identifikation möglich, entsteht kein Vertrauen.

Da die pädagogischen Beziehungen besonders von unbewussten und schwer zugänglichen Erfahrungen aller Beteiligten beeinflusst werden, sind zunächst selbstreflexive Fähigkeiten der Professionellen gefordert. Für das Zustandekommen und Gelingen von hilfreichen Beziehungen sind gerade die kreativen Prozesse, die spontanen Gesten vor dem Hintergrund von Intuition und reflektierter Erfahrung von größter Bedeutung.

Pädagogik und Soziale Arbeit benötigen ausreichende Freiräume, die kreative, intuitive und spielerische Arbeitsformen zulassen, um schwer zugängliche nicht bewusste Vorstellungen und Motive der Beteiligten aufzuspüren, gewahr zu werden und zu bearbeiten.

Trotz allseits beklagter Einschränkungen der Arbeit in den sozialen Institutionen lassen sich in der Praxis tatsächlich an vielen Orten kreative Ansätze und spielerische Herangehensweisen, spezielle für einzelne Klienten und Klientinnen entwickelte Settings finden, die es erlauben, sich mit der Klientel in eine förderliche und unterstützende Kooperation zu begeben. Beziehungsangebote mit Experimentierfreude, Fantasie und Ergebnisoffenheit ermöglichen vielen Menschen, an die sich Pädagogik und Soziale Arbeit richtet, Vertrauen zu entwickeln, sich einzubringen und aus-

zudrücken. Kreative und spielerische Arbeitsformen können das Klientel aber auch befremden und ängstigen, wenn sie als multifunktionale Methoden ohne Abstimmung mit ihr zur Lösung verschiedenster Probleme angewandt werden.

Die Aufgabenfelder von Pädagogik und Sozialer Arbeit erfordern oftmals, sich in schneller Folge in wechselnden Situationen zu Kindern, Jugendlichen oder erwachsenen Klienten bzw. Klientinnen zu verhalten. Wohlabgewogene und gezielt gesteuerte Reaktionen sind im unübersichtlichen Alltag dann manchmal schwer möglich. Deswegen muss das professionelle Handeln zunächst auch durch ein gewisses Maß an Intuition geleitet werden. In dieser drückt sich nicht zuletzt auch eine professionell entwickelte Grundhaltung und Fachlichkeit in der Arbeit aus. Eine zentrale und unabdingbare Aufgabe von Fachkräften bleibt aber immer, die eigene Intuition kritisch zu betrachten und sie dabei auch aus dem Zusammenspiel mit Klienten und Klientinnen zu verstehen. Schließlich sah schon Sigmund Freud die Praxis von August Aichhorn, einem Pionier der Psychoanalytischen Pädagogik, als »durch eine intuitive Einfühlung [...] richtig geleitet. Die Psychoanalyse konnte ihn praktisch wenig Neues lehren, aber sie brachte ihm die klare theoretische Einsicht in die Berechtigung seines Handelns und setzte ihn in den Stand, es vor anderen zu begründen« (Freud, 1974 [1925], S. 7). Auch psychoanalytische Fallreflexionen und Supervision kommen nicht ohne spielerische und schöpferische Arbeitsweisen aus. Spontane Reaktionen, assoziativ auftauchende Bilder oder entstehende Einfälle und Gedankenspiele müssen wahrgenommen, gesammelt, auseinandergenommen und neu kreativ zusammengesetzt werden, um unter Umständen über Umwege einen Zugang zum unbewussten Sinngehalt des szenischen Geschehens alltäglicher Begegnungen von Professionellen und Klientel erkennen zu können, wobei auch das auf den ersten Blick hin Sinnlose einen Sinn bekommen kann (vgl. Haubl et al., 2005). Hier können auch Schlüsselmomente in der Begegnung mit Klienten und Klientinnen, auch als *now-moments* gekennzeichnete Situationen (vgl. Stern, 2005) wahrgenommen werden. Es soll nun aber keineswegs der Eindruck entstehen, dass es einzig von der individuellen Kompetenz der Professionellen abhängt, die an sie gerichteten Aufgaben und Erwartungen intuitiv, kreativ und fantasievoll angehen und bewältigen zu können. Jeder, der Entwicklungsprozesse bei seinen Klientinnen und Klienten bewirken und unterstützen will, sollte zwar selbst über ausreichende Fähigkeiten von intuitiver Wahrnehmung und zu kreativem

Handeln verfügen. Man muss sich aber auch darüber bewusst sein, dass dem Versuch, Aufgaben kreativ und fantasievoll zu lösen, oft institutionelle Grenzen gesetzt sind und dass solche Versuche stets auch subversive Auswirkungen haben können. Es gilt daher – im eigenen und im Interesse des Klientels – in jedem Fall neu zu entscheiden, wie weit z. B. auch Abweichungen von den gemeinsam getroffenen Vereinbarungen und Arbeitsbündnissen zugelassen werden können, um sich selbst und die Klientinnen und Klienten vor missbräuchlichem, vorrangig dem eigenen Wohlbefinden dienenden Agieren zu schützen. Nur so können individuelle überschaubare und an den Möglichkeiten der Klienten und Klientinnen orientierte Settings entwickelt, ausgehandelt und durchgehalten werden.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich in zehn Beiträgen mit der Professionalität von Erfahrung, Kreativität und Intuition mit ihrem oft verkannten kritischen Stellenwert vor sozialpsychologischem Hintergrund in der Pädagogik und Sozialen Arbeit. In den Beiträgen werden anhand von Fallbeispielen unterschiedliche Ansatzmöglichkeiten vorgestellt, die in der Praxis von Pädagogik und Sozialer Arbeit zu kreativen Spielräumen verhelfen können. Die Beiträge basieren auf Vorträgen und Workshops, die auf der 20. Fachtagung des FAPP am 10. Mai 2025¹ gehalten und durchgeführt wurden, sowie auf der Diskussion, die im Nachgang noch ergänzende Beiträge hervorbrachte. Die Fachtagung wurde künstlerisch begleitet durch Sabine Kurpiers, die die Hauptvorträge parallel bildlich umgesetzt und dadurch eine Diskussion initiiert und vertieft hat. Auf diesem Hintergrund entstand auch das Coverbild dieses Buches.

Jan Lohl geht der Frage nach, warum gerade Pädagogik und Sozialarbeit zu den von Freud als unmöglich bezeichneten Berufen zählen. Er skizziert den politisch-historischen und biografischen Hintergrund für Freuds Arbeiten der Jahre 1933 bis 1938. Aus Texten, die in dieser Zeit entstanden, werden Ausführungen zur Wirksamkeit der Psychoanalyse herangezogen und dabei auf drei Aspekte besonders eingegangen: die Zeitlichkeit des Analysierens, das Arbeitsbündnis und die Unendlichkeit des Analysierens sowie die Schiefheilung bzw. die umgekehrte Psychoanalyse. Ausgehend von Freuds Sicht auf die Wirksamkeit zieht der Autor Schlüsse

1 20. Fachtagung »Erfahrung, Kreativität, Intuition – (Un)Professionelles Handeln als Chance unmöglicher Berufe« des Frankfurter Arbeitskreises für Psychoanalytische Pädagogik (www.fapp-frankfurt.de) in Kooperation mit dem Institut für Sonderpädagogik der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

für die Gelingenbedingungen »unmöglicher« Berufe der Gegenwart. Dabei zeigt er auf, dass die Verfügbarkeit von Zeit, Ergebnisoffenheit der Prozesse und reflexive Wege, um Konflikte, Leiden und gesellschaftliche Krisen zu erkennen, von Bedeutung sind. Anhand von zwei Fallbeispielen aus Supervisionssitzungen wird veranschaulicht, wie sich Nicht-Gelingen und Gelingen in der Praxis darstellen kann.

Ausgehend von eigenen Erfahrungen mit Kunstprojekten im schulischen Kontext, beschäftigt sich *Christoph Kleemann* mit der Frage, wie Kindern und Jugendlichen eine subjektiv bedeutsame Erfahrung mit authentischer, künstlerischer Kreativität ermöglicht werden kann. Dabei wird versucht, auch die Perspektive von Mitarbeitenden zu berücksichtigen, die immer nur in einer sehr begrenzten Zeit mit Kindern und Jugendlichen künstlerisch arbeiten können und meist keine Lehrkräfte oder ausgebildete Fachkräfte der Pädagogik oder der Sozialen Arbeit sind. Zwei Beispiele aus künstlerischer Projektarbeit geben Einblicke in Prozesse, in denen Kinder und Jugendliche befähigt werden, subjektiv bedeutsame Themen künstlerisch auszudrücken.

Der Beitrag von *Hauke Witzel* widmet sich der Frage nach der Verbindung von Psychoanalyse und Pädagogik sowie Sozialer Arbeit. Praxisnah diskutiert der Autor hierfür den Charakter von Techniken der psychoanalytischen Psychotherapie. Diese würden es schaffen, wichtige Widersprüche in der Arbeit zu erhalten, die einen Zugang zum Unbewussten erlauben. Wie dieser Zugang auch der Pädagogik und der Sozialen Arbeit gelingen kann oder bereits unbemerkt gelingt, ist Schwerpunkt des Beitrags. Hierfür stellt der Autor auch eine Szene aus der eigenen (sozial-)pädagogischen Arbeit mit geflüchteten Menschen in einer Erstaufnahme-einrichtung zur Verfügung.

Lisa Niederreiter beschäftigt sich mit Intuition als erfahrungsbasiertem immanentem Wissen in ihrer Verwandtschaft zum Wesen ästhetischer Wahrnehmung, Erkenntnis und Kreativität. Die Autorin möchte zeigen, wie sehr das Intuitive in Arbeitsbündnissen aus sinnlichen Wahrnehmungen von Zwischentönen, Stimmungen, Körpersprache und Mimik, aus leiblich Empfundenern und bildhaft in unserer Vorstellung Evoziertem gespeist wird, das sich mit menschlichem Erfahrungswissen verknüpft. Sie sieht in der Kunst ein Medium zur forschenden Sichtbarmachung nicht erklärbarer Phänomene in der Arbeit mit Adressatinnen und Adressaten.

Manfred Gerspach beschäftigt sich mit Wilfred R. Bions Aufsatz »Notes on memory and desire« (dt.: »Anmerkungen zu Erinnerung